

Eine von sechs Hallen im Bunker: Hier wird ein Teil der teuren Rohstoffe aufbewahrt.

Hinter dicken Wänden

Ein Frankfurter lagert geheimnisvolle Metalle für Firmen und Anleger. **Es ist ein Nischenmarkt mit Fallstricken.** Die Optimisten hoffen auf steigende Preise.

Ingo Narat, Matthias Streit Frankfurt

Die 28 Kilo muss man erst einmal heben. Das blaue Fass ist 40 Zentimeter hoch, hat einen Durchmesser von 36 Zentimetern und ist richtig schwer. Der pulverige Inhalt erscheint rätselhaft, selbst nach dem Lesen der Aufschrift: Terbi-umoxid steht darauf in großen Lettern. Für viele ein kryptisches Wort. Doch wertvoll muss das sein, was im Plastikfass steckt. Denn der Preis ist beachtlich: fast 13 000 Euro.

Daneben steht ein Pappkarton mit Kantenlänge 32 Zentimeter, 46 Zentimeter tief. Wer die Verpackung öffnet, findet 20 Kunststoffflaschen mit je einem Kilo Inhalt, die silbrig matt glänzen. Es handelt sich um Gallium im Festzustand, eine Substanz, die schon bei 29 Grad Celsius schmilzt. Kostenpunkt der Kiste: rund 5 000 Euro.

Was so geheimnisvoll anmutet, sind sehr spezielle Metalle. Teilweise gibt es sie in Pulverform, der Fachmann spricht von Oxiden. Viele Fässer und Kisten mit diesen Substan-

zen hat Matthias Rütth in seinem Bunker in Frankfurt gestapelt. Der 53-Jährige bietet als Chef der Firma Tradium Dienste auf einem ungewöhnlichen Geschäftsfeld an. Industrie und private Kunden stapeln im Bunker Spezialmetalle und sogenannte Seltene Erden, die durch Namen glänzen, die die meisten Menschen noch nie gehört haben. „Aber diese Stoffe sind wichtig für fast alles, was mit High Tech zu tun hat“, sagt Rütth.

Mehr als ein Dutzend dieser kostbaren Substanzen listet der Gründer von Tradium in seiner Bestandsliste auf. Obwohl sie so wertvoll sind, drohen ihnen keine Gefahren. Sie lagern in einem Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg, einer Art Hochsicherheitstrakt. Allein die Eingangstür wiegt 4,6 Tonnen. Wer sollte diese aufstemmen können? Einbrecher müssten ansonsten zwei Meter dicke Außenwände überwinden, die Decke besitzt eine Stärke von 2,80 Metern, der Boden ist immerhin noch mit



Tradium-Chef Matthias Rütth: Lagerraum für mehr als ein Dutzend Metalle.

1,5 Meter dickem Stahlbeton bedeckt. „Wer da durch will, braucht sogar mit einem Spezialbohrer einen ganzen Tag“, schätzt Rütth.

Seine Kunden sind vor allem Unternehmen. Die brauchen die Ware in der Produktion. Etwa 60 Tonnen lagern im Bunker in Frankfurts Osten, im Stadtteil Fechenheim. Die Kisten und Fässer in den sechs großen Lagerräumen bergen unterschiedliche Stoffe. Die Materialien heißen Indium, Hafnium, Selen, Dysprosium, Ittrium oder Neodym. Sie sind ein Vielfaches teurer als einfache Industriemetalle wie Kupfer oder Zink. Gebraucht werden solche Rohstoffe beispielsweise in Flachbildschirmen, Computern, Halbleitern, Solarzellen, Batterien und Flugzeugturbinen.

Wer bei Rütth Metalle und Seltene Erden lagert, braucht einen langen Atem. In der großen Rohstoffhaushaus vor der Finanzkrise boomte alles, auch die Spezialmetalle. Doch vor fünf Jahren stürzte der Markt ab, auch die Preise für diese Metalle fielen ins Boden-

Private Geldanlage

lose. In der Spitze kostete beispielsweise das Kilo Gallium 1 100 Dollar, heute ist es für 200 Dollar zu haben.

Doch inzwischen wittert der Frankfurter Morgenluft. Im vergangenen Jahr drehte die Grundstimmung an den Rohstoffmärkten. Rüth hofft, dass die neue Zuversicht auch Spezialmetallen nutzen wird.

Darüber gehen die Meinungen allerdings auseinander. Insidern sind zwar die jüngsten Preissprünge bei einigen billigeren Nebenmetallen wie Kobalt oder Lithium aufgefallen. Doch dahinter steht die Fantasie für die Verwendung in Batterien, etwa für Elektroautos. Ob die speziellen und teureren Metalle inklusive der Seltenen Erden diesen Vorgaben folgen werden, daran zweifelt etwa Torsten Brandenburg. „China hat in den Boomjahren große Kapazitäten aufgebaut, deshalb sind die Preise bei vielen High-Tech-Metallen in den letzten Monaten tief geblieben“, urteilt der Experte der Deutschen Rohstoffagentur, die zum Bundeswirtschaftsministerium gehört. Brandenburg warnt vor überzogenen Hoffnungen: „Wegen der Überkapazitäten erwarten wir bei den strategischen Rohstoffen wie etwa Indium, Gallium oder Neodym in absehbarer Zukunft keine großen Preissteigerungen.“

Rohstoffbegeisterte halten Warnungen wie diese für überzogen. Zu ihnen zählen auch etwa 1 500 Privatleute, die in Spezialmetalle investiert haben und ihre Fässer und Kisten im Bunker lagern. Der Tradium-Chef verlangt als minimale Anlagesumme 50 000 Euro. Der größte Kunde hat nach seinen Angaben eine höhere sechsstellige Summe investiert. Manche Vertriebsorganisationen bieten Anteile auch auf Sparplanbasis mit kleinen Einzahlraten an. Gelagert wird alles im Bunker. „Wer sich dafür interessiert, der sollte unbedingt prüfen, ob der Vertrieb seriös ist, zu hohe Preisaufläge sind ein Warnsignal“, meint Rüth.

Es mangelt an Transparenz

Sicher ist, dass die Märkte für die Spezialmetalle klein sind. „Aus Anlegersicht ist das eine Nische und kann höchstens eine Beimischung sein“, sagt Jürgen Müller, Geschäftsführer der Einkaufsgemeinschaft für Sachwerte. Er bietet seinen Investoren ebenfalls Anlagen in Technologiemetallen an. Dazu gehören auch Sparpläne mit kleinen Raten für einzelne solcher Metalle.

Es handelt sich um Märkte, die völlig anders funktionieren und organisiert sind, als Anleger es von Wertpapieren kennen. Börsen gibt es hier nicht. „Der Kauf kann einfach sein, der Verkauf dagegen schwierig“, mahnt Müller. Oft fehlt die Liquidität. Wenn ein Besitzer sich von seinem Bestand trennen will, muss dafür ein Abnehmer gefunden werden. Das kann jedoch dauern. Bei einer Wertpapierorder an einer Börse ist das wegen der in der Regel großen Zahl von Aufträgen von Käufern und Verkäufern dagegen kein Problem.

Offizielle Preise gibt es für die meist aus China kommende Ware keine. „Es mangelt an Transparenz, das ist ein Manko“, unterstreicht Müller. Tradium macht den Kunden meist auf Wunsch ein Preisangebot. „Die Preisspanne zwischen Kauf- und Verkaufspreis kann bis zu 15 Prozent betragen, ist aber abhängig von der Marktlage“, sagt Rüth. Im Vergleich dazu sind die Spannen im Wertpapiergeschäft meist winzig.

Tradium-Chef Rüth aber wiegelt an diesem Punkt ab und hat dazu eine sehr pointierte Meinung. „Das hier ist transparenter als Wertpapiere“, meint er, „ich sehe, was ich habe.“ Dabei spielt es sicher eine Rolle, dass er sein Geld in die Firma gesteckt hat. Wertpapiere interessieren ihn schon lange nicht mehr: „Vor 15 Jahren habe ich mich von Aktien verabschiedet.“